



Seit 25 Jahren Naturschutzgebiet:

Die Mainauen bei Sulzbach und Kleinwallstadt

Herausgeber:

Bund Naturschutz in Bayern e. V.
Kreisgruppe Miltenberg, Ortsgruppe Kleinwallstadt
Römerstr. 41
63785 Obernburg

Landesbund für Vogelschutz in Bayern e. V.
Umweltstation Naturerlebnisgarten Kleinostheim
Dreizehnmorgenweg 8
63801 Kleinostheim

Wanderverein „Spessartfreunde“ Sulzbach e. V.
Naturschutzgruppe
An der Geeb 10
63834 Sulzbach am Main

Redaktionsteam:

Gerhard Andres, Manfred Horbelt, Winfried Korn, Dr. Steffen Scharrer,
Matthias Staab, Thomas Staab

Fotonachweis:

Titel: Herbert Schwind, Rückseite: Volker Probst, Berit Arendt, Richard Fath
Innenteil: siehe beim jeweiligen Foto

Satz und Gestaltung:

Dr. Steffen Scharrer

Druck:

Hinckel-Druck, Wertheim

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

*Hier erhalten Sie diese
Broschüre auch digital:*

www.naturtalent-gesucht.de/mainaue
oder diesen QR-Code scannen:





*Jens Marco Scherf
Landrat
Landkreis Miltenberg*

Liebe Freundinnen und Freunde der Mainaue,

es war ein langer Weg, bis vor einem Vierteljahrhundert die Regierung von Unterfranken das Naturschutzgebiet unter Schutz stellte. Dafür war großes Engagement von Menschen notwendig, die die Kraft aufbrachten, sich für den Erhalt dieses Gebietes nachhaltig einzusetzen! Ich danke den Engagierten vor 25 Jahren und den Menschen, die sich heute für den Naturschutz engagieren.

Wir feiern dieses Jubiläum im 250. Geburtsjahr von Alexander von Humboldt, der unser Naturverständnis prägte. Dennoch ringen wir noch immer um die Einsicht, dass der Mensch auf einen funktionierenden Naturhaushalt angewiesen ist – angesichts des Artensterbens, des Verlustes von Boden und des dramatischen Klimawandels.

Umso wertvoller sind uns im Landkreis Miltenberg mutige Schritte zum Klimaschutz, zur Mobilitätswende, zum Erhalt der Artenvielfalt und zum Schutz von Lebensräumen. Lebensqualität wird in unserer Heimat nicht nur durch Arbeitsplätze, Mobilität und Infrastruktur bestimmt, sie gründet sich auf eine wundervolle Natur- und Kulturlandschaft. Das Naturschutzgebiet Mainaue ist ein wichtiger Teil davon. Möge es uns motivieren, unserer Verantwortung für die uns anvertraute Natur gerecht zu werden.



*Martin Stock
1. Bürgermeister
Markt Sulzbach*

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

unsere Marktgemeinde ist geprägt durch ihre idyllische Lage und ihren besonderen Naturreichtum, eingebettet von der Sulzbacher Mainaue bis zu den Höhenausläufern in Soden und Dornau. Während letztere seit jeher beliebte Ausgangspunkte für Wanderungen in den angrenzenden Spessart sind, blieb die Mainaue weitgehend unberührt von menschlichen Einflüssen. Über Jahrzehnte hinweg konnte sich so ein wahres Kleinod direkt vor unserer Haustüre entwickeln.

Dank des verdienstvollen Engagements unseres Wandervereins und zahlreicher Naturschutzverbände gelang es vor nunmehr bereits einem Vierteljahrhundert, dass besagte Fläche als Naturschutzgebiet ausgewiesen werden konnte. Ein Jubiläum, zu dem ich im Namen des Marktes Sulzbach a. Main ganz herzlich gratulieren darf. Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre dieser Broschüre, noch mehr aber beim persönlichen Erleben unserer wunderschönen Landschaft in und um Sulzbach am Main.



*Thomas Köhler
1. Bürgermeister
Markt Kleinwallstadt*

Liebe Naturfreunde,

Kleinwallstadt hat sich insbesondere auch wegen seines hohen Naherholungswerts zu einer begehrten Wohngemeinde entwickelt. Sie liegt eingebettet in eine herrliche Landschaft zwischen Main und Plattenberg, die jeden Naturfreund begeistert. Dabei haben wir unterschiedlichste Kulturlandschaften direkt vor der Haustüre, beispielsweise den Plattenberg mit seiner biologischen Vielfalt, unsere Streuobstwiesen, die sich wie ein grüner Gürtel um den Ort legen, und nicht zuletzt unsere Mainauen mit ihrer reichhaltigen Flora und Fauna.

Vor mittlerweile 25 Jahren wurde dieser idyllische und artenreiche Lebensraum zum Naturschutzgebiet erklärt. Dadurch ist es den Initiatoren gelungen, diese ursprünglichen Flussauen und Auwaldbestände als Brut- und Lebensräume zu schützen und zu entwickeln. Die abwechslungsreiche und naturnahe Flusslandschaft macht dieses Schutzgebiet mit seiner Artenvielfalt besonders wertvoll, ja fast einzigartig und konnte mit Erfolg auch der Bevölkerung wieder nahegebracht werden.

Also freuen wir uns auch künftig auf herrliche Spaziergänge in unseren Mainauen, begleitet von dem wunderbaren Gesang unserer gefiederten Freunde.

Inhalt

<i>Vorwort</i>	9
<i>Der lange Weg zum Naturschutzgebiet</i>	10
<i>Verkehrsweg Main</i>	12
<i>Leben zwischen Land und Fluss</i>	14
<i>Lebensraum Flussufer</i>	21
<i>Der „Kleine Gries“</i>	22
<i>Kohlplatz und Schwindwiesen</i>	24
<i>Willkommen zu Hause!</i>	26
<i>Die Mainauen, ein Vogelparadies!</i>	28
<i>Libellen</i>	30
<i>Lebensraum Schilfröhricht</i>	32
<i>Buntes Leben auf den Wiesen...</i>	36
<i>Zwei tolle Typen der Streuobstwiesen</i>	38
<i>Attraktiv für Neuankömmlinge</i>	40
<i>Dunkle Wolken oder Silberstreif am Horizont?</i>	44

Vorwort

Umgeben von Spessart und Odenwald, in der bayerischen Untermainebene, sind zwischen den Gemeinden Sulzbach und Kleinwallstadt im Landkreis Miltenberg noch Reste einer ehemals typischen naturnahen Flusslandschaft zu finden. Die Abtrennung des Mainvorlandes durch die 1876 fertiggestellte Bahnstrecke Aschaffenburg-Miltenberg vom geschlossenen Ortsbereich Sulzbach sowie wiederkehrendes Hochwasser führten zur Freihaltung dieser Fläche von jeglicher Bebauung. Sie wurde und wird weitgehend extensiv bewirtschaftet. So konnten sich bis heute mehr oder weniger breite Ufergehölze, Röhrichtflächen, vorgelagerte Buhnenfelder und hinterliegende breite Grünlandflächen und Streuobstwiesen erhalten.

Am 16. Mai 1994 wurde von der Regierung von Unterfranken dieser 50 bis 400 Meter breite und etwa fünf Kilometer lange Ufer- und Vorlandstreifen als Naturschutzgebiet (NSG) „Mainauen bei Sulzbach und Kleinwallstadt“ ausgewiesen – eine Fläche von 82 Hektar. Zweck der Festlegung war, „... das Gebiet als Rückzugsbereich und Lebensraum für kennzeichnende Lebensgemeinschaften der ursprünglichen Flussauen dauerhaft zu sichern

und Auwaldbestände zu entwickeln“ (Auszug aus dem Amtsblatt der Regierung von Unterfranken).

Die abwechslungsreiche, naturnahe Landschaft, das milde Klima und der Biotopverbund mit der angrenzenden Niedernberger und Großwallstädter Seenplatte erklären den Artenreichtum an Brutvögeln, Durchzüglern und Wintergästen. Dies macht das Naturschutzgebiet in einer sonst oft verarmten Flusslandschaft für die ganze Region besonders wertvoll, ja fast einzigartig.

Im Jahr 2004 erfolgte die Eingliederung in das nun neu ausgewiesene, etwa 300 Hektar große FFH-Gebiet (Flora–Fauna–Habitat) „Mainaue und -hänge zwischen Sulzbach und Kleinwallstadt“. Somit steht die Fläche nun im Rahmen der EU-Richtlinie NATURA 2000 unter einem besonderen Schutz, was seine europaweite Bedeutung zusätzlich unterstreicht.

Den 25. Jahrestag der Ausweisung als Naturschutzgebiet wollen wir zum Anlass nehmen, mit dieser Broschüre auf seine Bedeutung für die Sicherung der biologischen Vielfalt in unserer Region hinzuweisen und das Gebiet der Bevölkerung wieder nahebringen.

Gleichwohl sollten sich die Vertreter von Politik und Behörden angesprochen fühlen, bei allen Planungen und Vorhaben in der Region die von der Regierung von Unterfranken formulierten Schutzziele zu berücksichtigen bzw. Verbesserungsmaßnahmen im Sinne des Naturschutzes mit berechtigtem Stolz zu unterstützen.

Die vorliegende Broschüre soll zudem den Status des Naturschutzgebietes und seine Bedeutung für unterschiedliche Tier- und Pflanzenarten 25 Jahre nach der Ausweisung dokumentieren. Sie knüpft damit an das vom Wanderverein Sulzbach 1989 herausgegebene Büchlein „Die Sulzbacher Mainaue“ an.

Wenn Sie tiefer in das Naturschutzgebiet „eintauchen“ möchten, schauen Sie sich im Internet den Film an, den Thomas Staab erstellt hat und in dem Sie viele Motive aus der vorliegenden Broschüre wiederfinden werden.

Das Redaktionsteam

Hier gibt es den Film zur Broschüre:

www.naturtalent-gesucht.de/mainaue
oder diesen QR-Code scannen:



Zum Video

Der lange Weg zum Naturschutzgebiet

von Winfried Korn

Der Mainauenbereich zwischen Kleinwallstadt und der ehemaligen Fähranlegestelle in Sulzbach ist in Fachkreisen schon immer für seinen artenreichen Tierbestand bekannt.

Die Ornithologische Arbeitsgemeinschaft am Bayerischen Untermain hat bei mehreren Bestandsaufnahmen die Artenzusammensetzung in den Mainauen dokumentiert. Insbesondere sind dabei die Anzahl und Arten der Rohrsänger hervorgehoben worden. Neben Teich- und Sumpfrohrsänger war der laute Gesang des Drosselrohrsängers allgegenwärtig. Die Zwergrohrdommel wurde mit mindestens zwei Brutpaaren nachgewiesen und der Haupttaucher brütete in den Schilfinseln im Main mit bis zu 50 Brutpaaren. An keinem Fließgewässer in Bayern konnte auf gleicher Strecke eine ähnliche Brutdichte gefunden werden.

Seit dem Ende der 1960er Jahre hatte ein kontinuierlicher Verlust von feuchten Lebensräumen im Lande eingesetzt. Jahrzehntelange Entwässerungsprojekte der Feuchtflächen, das Begradigen von Bächen und das Verfüllen kleiner Tümpel ließen die Bestände der aquatischen Lebensgemeinschaften drastisch schwinden. Naturschutzverbände wie der Landesbund für Vogelschutz in Bayern (LBV) und

der Bund Naturschutz in Bayern (BN) versuchten mit verschiedensten Kampagnen dieser Entwicklung entgegenzuwirken. Kartierungen und Bestandsaufnahmen in noch intakten Feuchtgebieten waren ein vorrangiges Betätigungsfeld der ehrenamtlichen Naturfreunde.

Auch der behördliche Naturschutz wurde tätig. So ist in der bayernweiten Biotopkartierung und im Landschaftsplan aus dieser Zeit unter anderen die Mainaue als schutzwürdig aufgeführt.

Die beiden damals jungen Naturfreunde Gerd Andres aus Kleinwallstadt und Winfried Korn aus dem Sulzbacher Ortsteil Soden hatten sich die Mainaue als Exkursionsgebiet auserkoren. Die Idee, aus den Zählungen der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft, ihren Aufzeichnungen und den Arbeiten des behördlichen Naturschutzes ein echtes Schutzgebiet werden zu lassen, nahm Ende der 70er Jahre Gestalt an.

Im Bayerischen Naturschutzgesetz vom 27.03.1973 war eine Unterschutzstellung als „Flächenhaftes Naturdenkmal“ vorgesehen. Im Gegensatz zur Ausweisung eines Naturschutzgebiets war hierfür die Untere Naturschutzbehörde am Landratsamt zuständig.

Der Wanderverein Spessartfreunde Sulzbach und der LBV mit sieben weiteren Natur- und Vogelschutzvereinen vom Bayerischen Untermain stellten 1979 den Antrag auf „Flächenhaftes Naturdenkmal“ für den „Kohlplatz mit angrenzenden Schilfzonen“ beim Landratsamt Miltenberg.

Es begann ein Jahrzehnt mit Besprechungen und langem Warten. Der Markt Sulzbach und die Gemeinde Niedernberg planten eine Brücke. Das Brückenbauwerk sollte den Main schräg überqueren, auf Stelzen durch den Überschwemmungsbereich des Maines – und damit durch die Auwiesen – führen und eine Anbindung in der Ortsmitte von Sulzbach finden. Dadurch drohten die Zerstörung der Mainaue und ein Verkehrskollaps in Sulzbach.

Einer Bürgerinitiative – ausgehend von der Naturschutzgruppe Sulzbach – war es in kurzer Zeit gelungen, viele Gegner dieses Projekts zu aktivieren. Eine qualitativ nicht anfechtbare Verkehrszählung konnte nachweisen, dass eine Brücke im Norden Sulzbachs den meisten Verkehr aufnehmen würde. Als zweitbesten Standort kristallisierte sich eine Brücke zwischen Kleinwallstadt und Sulzbach heraus.

In der Zwischenzeit wurde der Wert der Mainaue allseits bestätigt, der Schutz als Naturschutzgebiet mit einem möglichst geringen Eingriff durch eine Brückenquerung musste das Ziel sein.

Der Landrat von Miltenberg, Roland Schwing, hatte sich der ins Stocken geratenen Planung der Mainbrücke angenommen und den Standort an der „Natorampe“ zwischen Niedernberg und Sulzbach favorisiert. Die umliegenden Gemeinden Klein- und Großwallstadt, Sulzbach und Niedernberg konnten sich schließlich zusammen mit der Oberen Naturschutzbehörde und den ehrenamtlichen Naturschützern auf diesen Standort einigen.

Aus jahrelangen Beobachtungsdaten entstand in dieser Zeit eine umfangreiche Dokumentation der Mainaue. Autoren der Naturschutzgruppe, des Sulzbacher Angelvereins und Mitarbeiter des Wasser- und Schifffahrtsamtes trugen ihr Wissen zusammen. Eine kleine Broschüre entstand und wurde dem interessierten Personenkreis zugänglich.

Die Aktiven der Sulzbacher Naturschutzgruppe, Jens-Olaf Knapp, Manfred Horbelt und Winfried Korn verfassten 1989 einen Unterschutzstellungsantrag an die Regierung

von Unterfranken. Als Antragsteller unterzeichneten für den Wanderverein Sulzbach der damalige Vorstand Hermann Gado und für den Landesbund für Vogelschutz der legendäre Kreisvorsitzende Bernhard Hofer.

Die Vertreter öffentlicher Belange, darunter auch der Bauernverband, stimmten dem Verordnungsentwurf zu. Die Sportfischer beharrten auf einem Befahrungsrecht im geschützten Bereich der Aue, das jedoch nicht gewährt werden konnte. Ein Befahren mit Kraftfahrzeugen widersprach dem Schutzzweck des Naturschutzgebietes. Angelplätze außerhalb der sensiblen Schutzbereiche wurden ausgewiesen, der Fußweg zu den Plätzen als zumutbar angesehen.

Der Unterschutzstellungsprozess dauerte weitere fünf Jahre. Mit der Verordnung vom 16. Mai 1994 wurde die Mainaue schließlich als Naturschutzgebiet ausgewiesen. In einem 15 Jahre währenden Prozess war es gelungen, die Mainaue dauerhaft zu schützen und den letzten naturnahen Auenbereich am Untermain der Nachwelt zu erhalten.

Die Mainbrücke zwischen Sulzbach und Niedernberg wurde in den Jahren 2000 bis

2001 so schonend wie möglich an der „Nato-rampe“ gebaut und dem Verkehr freigegeben.

Die erzielten Kompromisse haben gezeigt, dass sich mit gutem Willen und Sachverstand die berechtigten Bedürfnisse der Bevölkerung, hier das Brückenbauwerk, durchaus mit den gesellschaftlichen Erfordernissen im Natur- und Landschaftsschutz vereinbaren lassen. Allen Beteiligten sei hier im Nachhinein nochmals gedankt.

Hier können Sie die Broschüre aus dem Jahr 1989 herunterladen:

www.naturtalent-gesucht.de/mainaue
oder diesen QR-Code scannen:



Im Jahre 1989 dokumentierten Naturfreunde erstmals die Bedeutung der Sulzbacher Mainaue für die Tier- und Pflanzenwelt in dieser 84-seitigen Broschüre.



Verkehrsweg Main

Eine kleine Flussgeschichte

von Manfred Horbelt

Der Main, prägendes Landschaftselement in unserer Region Bayerischer Untermain, ist mit einer Länge von 527 km – hinzu kommen die beiden Quellflüsse Roter und Weißer Main – der längste innerdeutsche Fluss. Zusammen mit seinen Nebenflüssen Regnitz, Tauber, Fränkische Saale, Kinzig usw. entwässert er etwa 28 000 km², das entspricht mehr als einem Drittel der Fläche Bayerns, bevor er als größter rechter Nebenfluss in den Rhein mündet. Die größten Städte Frankens – Bamberg, Schweinfurt, Würzburg und Aschaffenburg – liegen an seinen Ufern, am Hessischen Untermain die Metropole Frankfurt, dazu noch Offenbach und Hanau, allesamt mit Hafenanlagen.

Schiffbar ab Bamberg, ist der Main durch den 1992 fertiggestellten Main-Donau-Kanal Teil der europäischen Wasserstraße, die das Schwarze Meer mit der Nordsee verbindet.

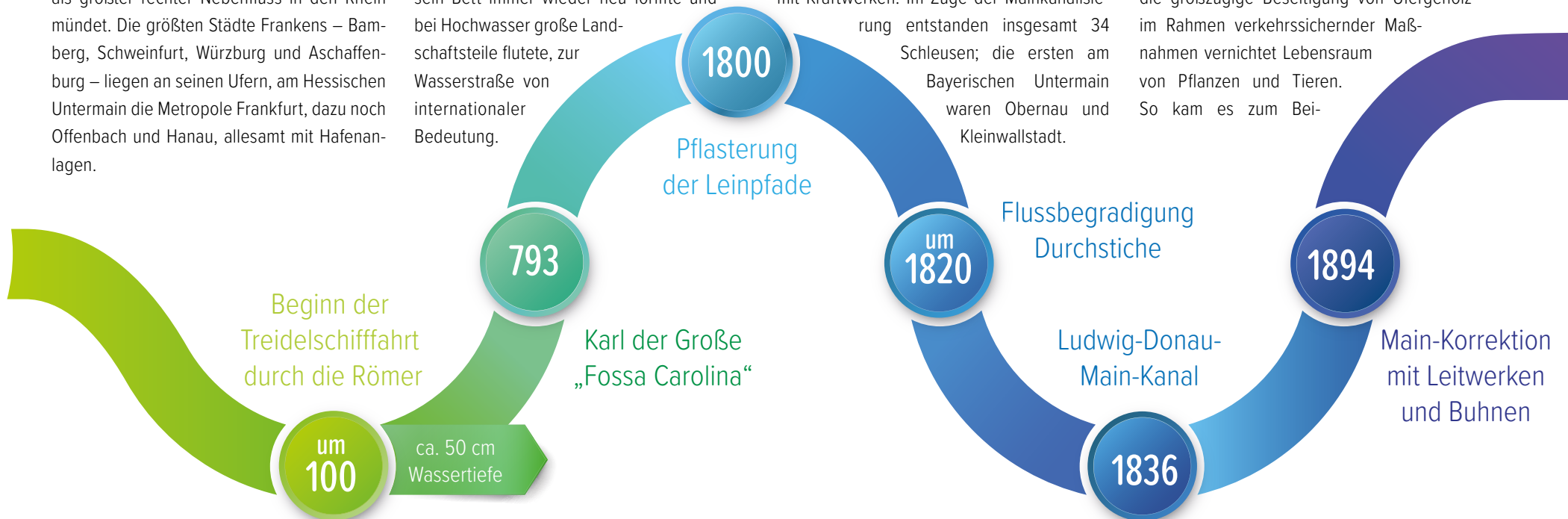
Dieser in Jahrhunderten gewachsenen Bedeutung als wichtiger Transportweg für Menschen und Güter ist seine dramatische Veränderung im Laufe der Zeit geschuldet: vom frei fließenden, natürlichen Fluss, der sein Bett immer wieder neu formte und bei Hochwasser große Landschaftsteile flutete, zur Wasserstraße von internationaler Bedeutung.

Die von den Römern auf dem „Nassen Limes“ eingeführte Treidel-Schiffahrt hatte bereits einschneidende Eingriffe in die Uferbereiche zur Folge. Mit dem Aufkommen der schwereren Dampf- und Kettenschiffe ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden Regulierungsmaßnahmen, die sogenannte „Mittelwasserkorrektur“, notwendig. Mit Bauten parallel zur Fließrichtung und Bühnen (Mäuerchen) quer dazu, wurde der Wasserstand angehoben, was Schiffe mit größerem Tiefgang zuließ.

Waren wegen gestiegener Binnenschiff-tonnagen im hessischen Teil die ersten Staustufen ab 1886 errichtet worden, begann man in Bayern 1926 mit dem Bau von Staustufen mit Kraftwerken. Im Zuge der Mainkanalisierung entstanden insgesamt 34 Schleusen; die ersten am Bayerischen Untermain waren Obernau und Kleinwallstadt.

So wurde der Main in unserer Region zu dem Fluss, den wir heute kennen: eine Aneinanderreihung von Stauseen, die immer mehr und immer größeren Schiffen, die immer schneller unterwegs sind, eine „Wasserautobahn“ mit fast drei Metern Tiefe und 40 Metern Breite bietet. Die gesteigerten Ansprüche an diesen Transportweg erfordern ständig umfangreiche flussbautechnische Maßnahmen: massivere Uferbefestigung, Vertiefung der Fahrrinne, Vergrößerung der Kurvenradien, Neubau von Schleusenanlagen, wie aktuell in Obernau.

Dies bleibt nicht ohne Folgen für die flussbegleitenden Ökosysteme. Ufervegetation wird durch Steinschüttungen zurückgedrängt, die großzügige Beseitigung von Ufergehölz im Rahmen verkehrssichernder Maßnahmen vernichtet Lebensraum von Pflanzen und Tieren. So kam es zum Bei-



spiel, dass der Schilfgürtel am Mainufer in der Nähe des alten „Badeplatzes“ durch den immer heftigeren Wellenschlag von Hotelschiffen und von Schubverbänden mit mehr als hundert Metern Länge verschwunden ist. Eine bayernweit bedeutende Brutkolonie von Haubentauchern, die ihre Schwimmnester an Schilfhalmern befestigen, existiert seit einigen Jahren nicht mehr. Eisvögel suchen heute meist vergeblich nach natürlich abgebrochenen Uferbereichen oder aufrecht ragenden Wurzeltellern von umgestürzten Weiden zum Bau ihrer Brutröhren. Vermeintlich bruchgefährdete Weiden, Erlen, Pappeln entlang des Naturschutzgebietes werden „vorsorglich“ entfernt. Hoffen wir, dass künftige Maßnah-

men entlang des Maines mit größtmöglicher Rücksicht auf die Natur durchgeführt werden.

Natürlich ist der Transport von Gütern auf dem Wasserweg der umweltverträglichste und die Reisenden auf dem Schiff hinterlassen von nahezu allen Verkehrsteilnehmern den kleinsten ökologischen Fußabdruck. Schon deshalb sind der Unterhalt und der Ausbau der Binnenschifffahrt aus Umweltgründen sinnvoll. Man weiß heute, wie man den Wanderfischen Aal, Lachs und anderen das Überwinden von Staustufen erleichtern kann. Man kennt Renaturierungs- und Ausgleichsmaßnahmen, um die Wunden in der Landschaft, die durch den Bau von Brücken oder Schleusenanlagen entstehen, besser vernarben zu lassen.

Die Wasserqualität des Mains – einst fischreichster Fluss Deutschlands – hat sich in den zurückliegenden Jahrzehnten zusehends verbessert. Baden ist wieder möglich! Die Fischfauna wird in veränderten Lebensgemeinschaften die Neozoen integrieren, ein neues „Gleichge-

wicht“ finden.

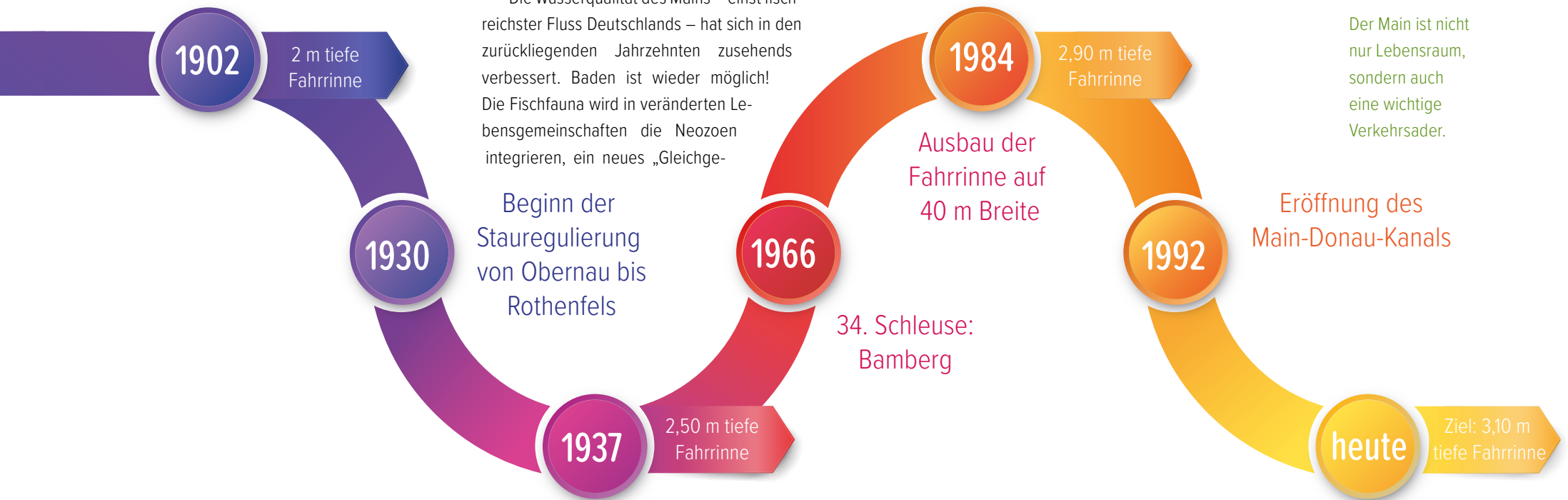
Das ökologische Bewusstsein unserer Gesellschaft und die Bereitschaft, sich für die Belange der Natur einzusetzen, wachsen mit jedem Tag. So sollen die Schlusszeilen eines Aufsatzes in unserem Büchlein „Die Sulzbacher Mainaue“ von 1989 heute mehr denn je als unumstößliche Forderung zu verstehen sein: „Oberstes Ziel muss es sein, die noch bestehende Ufervegetation und vor allem die sich dran anschließenden Auwiesen in ihrem jetzigen Zustand zu erhalten. Einen weiteren Rückgang dieser Feuchtbiootope kann die Natur nicht verkraften!“

(Mehr zum Thema lesen Sie auch in der Broschüre von 1989 – Internet-Link auf S. 9).



Foto: Thomas Staab

Der Main ist nicht nur Lebensraum, sondern auch eine wichtige Verkehrsader.



Leben zwischen Land und Fluss

In unseren Flussauen ist nichts so beständig wie der Wandel

von Steffen Scharrer

Auen sind Lebensräume, die durch den ständigen Wechsel von Hoch- und Niedrigwasser definiert sind. Die Dynamik der Natur wirkt hier wie in kaum einem anderen Lebensraumtyp. Anders als beispielsweise im Wattenmeer oder in den Mangroven, wechselt der Wasserstand nicht mit den Gezeiten mehrmals am Tag, sondern im Jahreszeitenrhythmus.

Dieser Wechsel wirkt sich auf die Geländemorphologie und das Leben in der Flussau aus. Während der Eiszeiten bildeten sich in unseren Flusstälern unterschiedliche Terrassen aus Sand, Kies und Schotter – je nach Fließgeschwindigkeit und Wasserstand. Diese



Foto: Adobe Stock

Die Weiden-Sandbiene ist auf offene Sandböden und auf Weiden angewiesen.

Terrassen sind noch heute im Maintal an den unterschiedlichen Geländeniveaus gut zu erkennen. Später lagerte sich die Schwebeteilchen-Fracht des Flusses im überschwemmten Talbereich ab; es bildeten sich die fruchtbaren Aueböden, von denen die Landwirtschaft im Maintal immer noch profitiert.

Auch heute noch werden durch Hochwasserereignisse immer wieder Sedimente umgelagert. Wo sie freigelegt oder neu abgelagert werden, siedeln sich Pionierpflanzen an. Diese festigen den Untergrund und es setzt eine Sukzession ein. Bei heftigeren Hochwasserereignissen können auch solche Bereiche wieder aufgerissen werden und das Spiel der Natur beginnt von neuem. In einer intakten Aue herrscht also ein Mosaik unterschiedlicher Sukzessionsstadien und unterschiedlicher Pflanzengemeinschaften. Wo an den Flussterrassen Abbruchkanten entstehen, gräbt zum Beispiel der Eisvogel seine Brutröhren. Hier nisten auch Wildbienen, wie zum Beispiel die Weiden-Sandbiene (*Andrena vaga*). Als typische Art der Flusstäler benötigt sie offene Sandflächen zur Anlage ihres Nestes und die Weiden, deren Pollen sie sammelt, um die Brut zu versorgen.

Trotz des steten Wandels bilden sich auch in einer Flussau einigermaßen konstante Lebensgemeinschaften heraus: Wo fast jährlich Hochwasser steht und die Vegetation Strömung und Eisgang ausgesetzt ist, bildet sich die **Weichholzaue**. Unter den Baumarten dominieren hier Weiden, Pappeln und Erlen, die schnell wachsen und ein hohes Lichtbedürfnis

haben. Weil der Sand- oder Schotterboden sehr durchlässig ist, gibt es in Weichholzauewäldern außerhalb von Überschwemmungszeiten kaum Staunässe.

Hier findet zum Beispiel der Biber ein ausreichendes Nahrungsangebot. Wo die Weichholzaue von Altwasserarmen durchzogen wird, kann er zudem weitgehend ungestört seine Dämme bauen, damit zusätzlich zum Strukturreichtum des Auwaldes beitragen und Lebensraum für weitere Arten schaffen.

Dort, wo nur alle zehn bis zwanzig Jahre einmal Hochwasser steht, können sich auch andere Baumarten ansiedeln. Eichen, Ulmen und Hainbuchen bilden hier die **Hartholzaue**.



Foto: Volker Probst

Der Eisvogel legt seine Brutröhren gerne in Uferabbrüchen an.



Foto: Thomas Staab

Uferbereiche, an denen es zur Umlagerung von Sedimenten kommt, sind durch Mainausbau und Buhnen selten geworden.



Foto: Steffen Scharer

Ende April sorgt der Bärlauch im Auwald für einen weißen Blütenteppich und intensiven Knoblauchduft.



Baum des Jahres 2019: Die Flatterulme

Die bis über 35 Meter hoch werdende **Flatterulme** (*Ulmus laevis*) ist ein Charakterbaum unserer Flussauen, der am Untermain sehr selten geworden ist. Im NSG Mainauen bei Sulzbach und Kleinwallstadt stehen noch zwei besonders prächtige Exemplare.

Die Flatterulme unterscheidet sich ökologisch deutlich von Feld- und Bergulme: Sie ist weniger anfällig gegen das Ulmensterben und sie verträgt Überflutung an mehr als 100 Tagen im Jahr. Die Flatterulme eignet sich deshalb hervorragend als „Zielbaumart“ für die Revitalisierung unserer Bach- und Flussauen.

Für Ulmenbesiedler wie den Ulmenzipfelfalter (*Satyrrium w-album*) ist sie die Rettung, wo andere Ulmenarten dem Ulmensterben zum Opfer gefallen sind.

In der Krautschicht der Hartholzaue zeigen zum Beispiel Buschwindröschen, Scharbockskraut, Gelbes Windröschen und Gefleckte Taubnessel den nährstoffreichen Boden an. Als Frühblüher nutzen sie das Licht, das sich ihnen bietet, bevor sich das dichte Blätterdach schließt. In Sulzbach bildet Ende April in einigen Bereichen der Bärlauch große Blütenteppiche aus.

Mit dem unregelmäßigen Kronendach, Lianen und dem warm-feuchten Mikroklima hebt sich der Auenwald von den bei uns meist baumartenarmen Wäldern stark ab und ähnelt warmtemperierten oder gar tropischen Feuchtwäldern. Weil er meist forstlich kaum genutzt wird, weist er zudem viel Totholz auf

und bietet eine große Vielfalt an Lebensräumen.

Nachts streift die Haselmaus durch den Kronenbereich der Bäume und Sträucher. Die Wasserfledermaus versteckt sich tagsüber in Baumhöhlen und macht nachts über dem Main Jagd auf Insekten. Auch die Vogelwelt zeichnet sich durch großen Artenreichtum aus. Pirol und Trauerschnäpper sind charakteristische Arten.

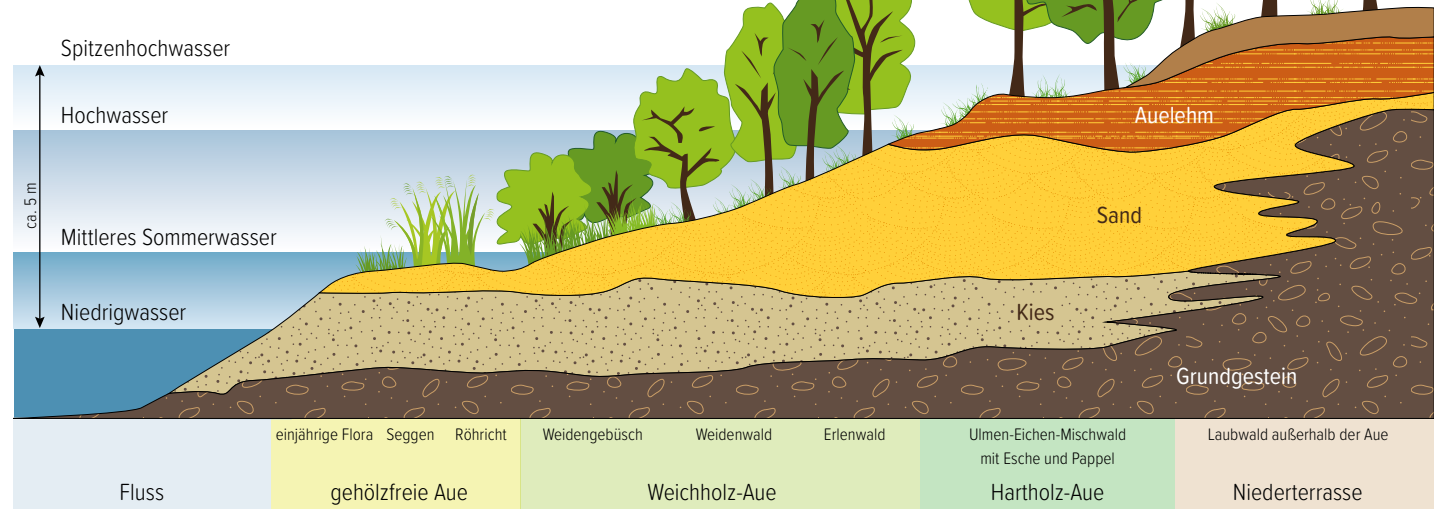
Neben diesen primären Lebensraumtypen in der Aue bilden sich durch anthropogene Nutzung auch Sekundärlebensräume aus, die wertvoller Teil unserer Kulturlandschaft sind, zum Beispiel Hochstaudenfluren, Wiesen und Weiden sowie Schilfflächen.



Foto: Steffen Scharrer

Gelbes Windröschen
(*Anemone ranunculoides*)

Idealtypische Zonierung der Vegetation in einer Flussaue:



Grafik: Steffen Scharrer







Foto: Thomas Staab

Vom Hauptfluss abgetrenntes Bühnenfeld mit Teichrosenbewuchs



Lebensraum Flussufer

Auwald, Bühnenfelder, Altarme

von Gerhard Andres

Der zur Bundeswasserstraße umgestaltete Main ist heute eine Verkehrsverbindung vom Rhein zur Donau. Immer größere Schiffe bedeuteten immer größere Eingriffe in die Natur. Sie haben große Auswirkungen auf das Fluss-ökosystem.

Bereits ab 1820 wurden Niedrig- und Mittelwasserkorrekturen vorgenommen. Es entstanden Quer- und Längsverbauungen, die uferseitig die Bühnenfelder abgrenzten. Das Flussbett wurde eingeengt und damit der Wasserstand erhöht.

Ab 1921 bis 1962 wurde der noch freifließende Main in ein staugeregeltes Hybridgewässer umgewandelt. Er hat über längere Zeit vorwiegend den Charakter eines Sees, während bei Hochwasser kurzfristig wieder ein Fließgewässer entsteht. Flachwasserbereiche, Altarme und Bühnenfelder wurden abgeschnitten und meist zugunsten anderer Nutzung aufgelandet und verfüllt.

Seitdem sind die Ufer im Wesentlichen mit kompakten Steinwürfen gesichert. Die verbliebenen Bühnenfelder wurden im Oberwasser der Stauanlagen hoch überstaut. Im Unterwasser kam es zu nicht oder nur flach überfluteten Bühnen. Flache kiesige und sandige

Abschnitte sind nur noch in kleinen Restbeständen zu finden.

Der Fahrrinnenausbau und der schiffbedingte Wellenschlag verdrängten die einstigen Schilfinseln und uferbegleitenden Röhrichtbestände. Somit verschwanden auch die typischen Schilfbewohner wie Drosselrohrsänger, Zergrohrdommel, Rohrammer, Haubentaucher oder Wasserralle.

Das Naturschutzgebiet „Mainauen bei Sulzbach und Kleinwallstadt“ liegt im unteren und mittleren Staubereich zwischen den Stauwehren Obernau und Kleinwallstadt. Es weist noch zahlreiche naturnahe Bereiche auf – anders als die umliegende, meist von Siedlungs- und Gewerbegebieten, Verkehrswegen, Freizeitanlagen und intensiv betriebener Landwirtschaft geprägte Kulturlandschaft.

Wo andernorts die Ufergehölz- und Krautsäume fehlen und damals speziell angepflanzte Hybridpappeln die Flusslandschaft prägen, sind hier noch ökologisch äußerst wertvolle, auwaldähnliche Gehölzsäume und breite Uferstreifen, oft in Verbindung mit davorliegenden Bühnenfeldern, zu finden.

Ökologisch wertvolle Ufertypen

Auwald

Unter Auwald versteht man die Vegetation entlang von Bächen und Flüssen mit stetigem Wechsel von Hoch- und Niedrigwasser. Auwälder gehören, gemessen an ihrer Größe, zu den artenreichsten Ökosystemen.

Bühnenfelder

Bühnen sind quer zur Fließrichtung erstellte Steinschüttungen und dienen ursprünglich der Fahrrinnenvertiefung. Die Bereiche des Flussbettes zwischen den Bühnen, verbunden mit Längsleitwerken, bilden die Bühnenfelder und weisen strukturreiche Flachwasserzonen mit Stillwasserlebensgemeinschaften auf. Sie sind die „Kinderstuben“ des Mains.

Altarme

Ein Altarm ist der Teil eines Flusses, der durch natürliche oder künstliche Einwirkung an einem Ende vom Hauptstrom abgeschnitten ist. Altarme sind meist flacher und naturnäher als der Hauptfluss und da sie kaum durchströmt sind, neigen sie zur Verlandung. Sie bilden einen wichtigen Lebensraum für Vögel und Insekten.

Der „Kleine Gries“

Ökologisches Kleinod bei Kleinwallstadt

von Gerhard Andres

Als Beispiel für den Lebensraum „Auwald, Bühnenfelder und Altarm“ sei hier eine besonders geschützte Teilfläche des Naturschutzgebietes bei Kleinwallstadt näher beschrieben: der sogenannte „Kleine Gries“.

Dieser in sich geschlossene, etwa 550 Meter lange und bis zu 70 Meter breite Uferstreifen wird von einem dichten Bewuchs aus Weidengehölzen, Hochstauden, Röhrich- und Krautsäumen von dem umliegenden, extensiv genutzten Grünland abgegrenzt. Das mit Wasserbausteinen befestigte Mainufer verlängert sich im unteren Bereich in einer fast 100 Meter langen Bühnenabtrennung.

Der „Kleine Gries“, dessen Name sich von Kies- oder Sandbank ableitet, besteht aus einem Altarm mit vorgelagertem Bühnenfeld, umgeben von Auwald, Ufergehölzen sowie Brennessel- und Hochstaudenfluren.

Das Gebiet ist in der Naturschutzverordnung als Zone A gekennzeichnet, das heißt, es gehört zu den wertvollsten und empfindlichsten Teilräumen des Naturschutzgebietes. Deshalb ist es wie noch zwei weitere Bühnenfeldketten und eine große Schilffläche am Flutgraben in der Gemarkung Sulzbach mit einem Betretungsverbot belegt.

Der Altarm im „Kleinen Gries“ ist der einzige im gesamten Naturschutzgebiet. Er ist durch Flussabschnürung entstanden und bildet eine etwa 70 Meter lange Wasserzunge. Sie ist über ein großes Bühnenfeld mit dem Hauptfluss verbunden und wird so direkt von der Wasserstandsdynamik des Mains beeinflusst.

Allerdings sind Verschlammung und Verlandung sehr weit fortgeschritten, so dass schon bei Mittelwasser der obere Bereich trockenfällt.

Der Strukturreichtum des „Kleinen Gries“ bietet einer Fülle von Vogelarten Ruhezone, Nahrungs-, Brut- und Lebensraum. Darunter sind auch viele Arten, die in ihrem Bestand bedroht sind.

Bei den alljährlich stattfindenden Vogelstimmwanderungen im Frühjahr können oft mehr als 30 Vogelarten, darunter die Nachtigall, vernommen werden. Enten, Gänse und Rallen finden hier einen ungestörten Brutplatz. Auch der Eisvogel und der Graureiher sind hier ständig auf Nahrungssuche. Viele Wintergäste und Durchzügler aus dem Norden, z. B. Flussufer- und Wasserläufer, Gänse- und Zwergsäger, Reiher- und Schellenten,

Zwerg- und Haubentaucher, um nur einige zu nennen, sind alljährlich zu beobachten.

Die strömungsschwachen Bereiche des Bühnenfeldes und das flache Wasser des Altarms sind reich an Vegetation und bieten Raum für am Main seltene Schwimmblattpflanzen, wie die Teichrose. Vernässte Uferbereiche bieten Wasserschwertlilie, Blut- und Gilbweiderich und anderen feuchtigkeitsliebenden Pflanzenarten Lebensraum. Die im mittleren und oberen Bereich des Areals vorherrschenden Brennesselfelder und Hochstaudenfluren gehören ebenfalls zu den wichtigen Lebensräumen, unter anderem für Schmetterlinge und andere Insekten.

Ein mittlerweile überalterter Baumbestand, vor allem die nach der Stauregulierung am Mainufer überall angepflanzten Hybridpappeln, aber auch Weiden, bildeten im Laufe der Jahre Bruch- und Totholz. Dieses wurde in den besonders geschützten Bereichen weitgehend belassen und bietet heute ideale Biotope für Spechte, holzbewohnende Käfer und Baumpilze.

Das Totholz im Kleinen Gries bietet vielen Tieren Lebensraum.



Foto: Volker Probst

Die Nachtigall

Es ist immer ein besonderes Erlebnis, die Nachtigall im Frühjahr zu hören. Ein unscheinbarer, versteckt lebender Vogel, der aber zurecht wegen seiner gewaltigen Stimme auch „Königin der Nacht“ genannt wird. Die Nachtigall musste in den letzten Jahren größere Bestandsverluste hinnehmen.



Foto: Gerhard Andres



Foto: Gerhard Andres

Der Altarm im „Kleinen Gries“ bei mittlerem Wasserstand

Kohlplatz und Schwindwiesen

Sulzbachmündung und Flutgraben komplettieren die Mainaue

von Winfried Korn

Im Norden des Naturschutzgebietes, auf Sulzbacher Gemarkung, liegt ein weiterer Kernbereich: der Kohlplatz und die Schwindwiesen, im Sulzbacher Sprachgebrauch auch „Kappesland“ genannt.

Die verschiedenen, vor allem durch die Bodenfeuchtigkeit geprägten, Lebensräume wurden vom Sulzbach gebildet, der hier in dem Main mündet. Im Zuge des Mainausbaus mit Staustufen wurde der Main hier auf Hochwasserniveau aufgestaut. Um dabei den Abfluss des Baches weiter zu gewährleisten, ist der Mündungsbereich etwa 150m flussabwärts verlegt worden. Das Oberflächenwasser auf den Mainwiesen und die durch die Mainanhebung entstandenen Sickerquellen entwässern über den Flutgraben, der in den Sulzbach mündet. Das alte, nun nicht mehr gebrauchte Bachbett des Sulzbaches ist als Hochwasser-Retentionsfläche und Altwasser unberührt belassen worden. Dieser teils massive Eingriff in die Mainaue konnte die dynamische Entwicklung im Ufer- und Auenbereich nicht aufhalten. So wurde ein einzigartiges Naturjuwel am Untermain erhalten und konnte sich weiterentwickeln.

Durch Kultivierung im Randbereich der

Feuchtfläche sind insbesondere in der Notzeit nach dem letzten Weltkrieg Kleingärten entstanden, die teilweise bis heute noch genutzt werden.

In den Nasszonen sind kleinräumig Hybridpappeln angepflanzt worden, auch in der Hoffnung, die Flächen trockener zu bekommen. Die am stärksten vernässten Bereiche blieben ungenutzt, was eine natürliche Sukzession weiterhin zuließ. Das Mosaik aus den verschiedenen Biotoptypen macht den besonderen Reiz und Wert des Kohlplatzes aus.

Der Sulzbach, der sich ab der Schutzgebietsgrenze frei entwickeln darf, zieht mäandrierend zum Main; Sandbänke wechseln sich mit Steiluferbereichen ab.

Für die Wasseramsel, eine Spezialistin in der Vogelwelt, ist der klare und schnellfließende Sulzbach idealer Lebensraum. Hier findet sie tauchend unter Kieselsteinen die Larven der Köcher- und Eintagsfliegen. Der Balzgesang ist schon im Februar zu hören und Brutnischen sind unter Baumwurzeln am Ufer ausreichend vorhanden.

Naturfreunde erwarten ab Mitte Mai den Pirol, der sie mit seinem melodischen Gesang von hoch oben aus den Baumkronen erfreut.

Hier, im obersten Stockwerk ist er trotz seines prachtvollen Gefieders kaum zu entdecken. Er baut sein kunstvolles Hängennest an einer Astgabel und zieht hier seine Jungen auf. Schon Ende August verlässt er uns wieder in Richtung Süden.

Besonders Vogelstimmenliebhaber kommen hier auf ihre Kosten: Weit über 30 Vogelarten, darunter Nachtigall, Gelbspötter und Sumpfrohrsänger, können hier verheard werden.

Im Frühling ist der Auwaldboden von einem weißen Flor bedeckt. Der Bärlauch überzieht ihn dann mit seiner Blütenpracht und verströmt zudem einen intensiven Knoblauchgeruch. Der Altwasserbereich ist ganzjährig, die Tümpel am Radweg nur im Frühjahr und in regenreichen Zeiten mit Wasser gefüllt. Dies ist für Amphibien und Libellenlarven ein idealer Lebensraum. Auf einer Wiese zwischen Auwald und Bahndamm blüht das Breitblättrige Knabenkraut und am Bahndamm fühlen sich Zauneidechsen und Schlingnattern wohl.

Wer die seltenen Naturschönheiten erleben will: Der Radweg zwischen Bahnunterführung und ehemaliger Fähranlegestelle sowie an der Sulzbachbrücke bietet lohnende Ein-



Foto: Zdeněk Tunka / LBV

Farbtupfer im Kronendach

Der Pirol brütet alljährlich in den Auenwäldern des Naturschutzgebietes. Er steht in Bayern auf der Roten Liste der gefährdeten Arten. Er ernährt sich überwiegend von Insekten, zeitweise auch von Früchten und baut sein Nest in der oberen Kronenhälfte von Bäumen.

blicke in das Gebiet. Die Sulzbachmündung ist am besten von der Mainseite aus erreichbar.

Das wildromantisch anmutende Kerngebiet allerdings ist von der Naturschutzbehörde vollkommen zu Recht mit einem ganzjährigen Betretungsverbot belegt worden. Hier soll sich die Natur nach ihren Gesetzen und frei von Störungen entwickeln. Eine Freude für uns alle, vor allem aber für die nachfolgenden Generationen.



Foto: Thomas Strab

Sulzbachmündung

Willkommen zu Hause!

Europas größtes Nagetier gestaltet seinen Lebensraum selbst.

von Berit Arendt

Der Europäische Biber (*Castor fiber*) stand aufgrund verheerender Hetzjagden bis Mitte des 19. Jahrhunderts deutschlandweit kurz vor seiner Ausrottung. Lediglich an der Mittleren Elbe überlebten etwa 200 Exemplare. Ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gelang es, diesem faszinierenden Wildtier, das jedes Kind kennt und liebt, in Deutschland wieder ein Stück alte Heimat zurückzugeben. Strengste Unterschutzstellung und gezielte Wiederansiedlungsprojekte waren die Voraussetzung dafür.

Seit einigen Jahren hat der Biber nun auch in den Mainauen bei Sulzbach und Kleinwallstadt wieder einen geeigneten Lebensraum gefunden. Sie bieten ihm als semiaquatich (an Land und im Wasser) und territorial (revierbildend) lebendem Wildtier optimale Voraussetzungen:

- **ausreichend Wasser:** Als Vegetarier kann der Biber seine Nahrungspflanzen sowie sein Revier schnell und bequem erschwimmen. Bei Gefahr kann er ins Wasser flüchten und abtauchen.
- **dicht bewachsene Uferzonen:** Sie sorgen für ein reiches Nahrungsangebot, geschützte Plätze für die intensive Körper- und Fellpflege

und die Nahrungsaufnahme.

- **geeignete Uferabschnitte für den Bau von Burgen und Wohnröhren:** In ihnen wird geschlafen, geruht und der Nachwuchs zur Welt gebracht.

Der Biber gilt weithin als sogenannte „Schlüsselart“. Denn durch seine landschaftsverändernde Lebensweise schafft er ganz nebenbei vielseitige und strukturreiche Lebensräume für sehr viele andere, zum Teil streng geschützte, selten gewordene Tier- und Pflanzenarten, wie Teichhuhn, Wasserralle, Libellen- und Amphibienarten.

Über alle Grenzen hinweg bekannt ist das zweitgrößte Nagetier der Welt zudem unbestritten als „Wildnisarchitekt“, der sich auf die Kunst des Burgen- und Dammbaus wie kein anderes Tier versteht. Vor allem an kleineren Fließgewässern gewinnen die Biberdämme zunehmend an Bedeutung: Sie stauen bestehende Wasserläufe auf, die somit die Funktion natürlicher Wasserspeicher übernehmen. In Zeiten des Klimawandels und des Wassermangels dürften Biberreviere daher zukünftig noch mehr an Bedeutung für unsere Natur hinzugewinnen.



Auch in der Mainaue bei Sulzbach und Kleinwallstadt gestaltet der Biber seinen Lebensraum.

Fotos: Thomas Staab

Biber-Steckbrief

Körperbau und Merkmale:

- Nagezähne sehr groß, ständig nachwachsend, selbstschärfend, mit harter orangefarbener Schmelzschicht
- gute Taucher und Schwimmer; dichtes Fell schützt vor Auskühlung; 23 000 Haare pro cm²; Schwimmhäute zwischen den Zehen der Hinterfüße
- abgeplatteter, mit Hornschuppen besetzter Schwanz (Kelle) als Steuer und zur Fettspeicherung
- transparente Haut (Nickhaut) schützt die Augen unter Wasser; Ohren und Nasenlöcher können verschlossen werden; Tauchgang bis zu 20 Minuten möglich

Gewicht: 30 bis 40 Kilogramm

Fortpflanzung:

- Biber leben monogam
- Geschlechtsreife ab 2,5 Jahren
- Tragzeit 107 Tage
- zwischen April und Juni Geburt von 2 bis 4 Jungen

Nahrung:

- rein vegetarisch
- Sommer: vor allem Kräuter, Gräser und Wasserpflanzen
- Winter: Rinden und Zweige von Pappeln, Weiden oder anderer Gehölze

Reviergröße:

- In guten Revieren reichen 2 Kilometer Uferlänge für eine Biberfamilie

Lebenserwartung: durchschnittlich 10 Jahre



Foto: Berit Arendt

Wie die Flussauen, führt auch der Biber ein Leben zwischen Wasser und Land.

Die Mainauen, ein Vogelparadies!

Mehr als hundert Vogelarten sind oder waren hier einmal zu Hause. von Matthias Staab und Steffen Scharrer

Im Frühjahr am frühen Morgen durch die Mainauen zu streifen, ist ein Genuss für alle Sinne. Wohl nirgendwo am Untermain kann man gleichzeitig so viele Singvogelarten hören und mit etwas Glück und Geduld auch sehen.



Foto: Eckart Reichert

Die Singdrossel ist in den Auwäldern schon im zeitigen Frühjahr zu hören.

Warum herrscht gerade hier ein so gewaltiger Reichtum an Vogelarten? Ein Grund ist, dass im Naturschutzgebiet eine Reihe unterschiedlicher Biotoptypen auf kleinem Raum beieinanderliegen: von Streuobstwiesen, über Schilfflächen, Uferbereiche bis zu geschossenen Auwäldern. Gerade letztere sind zudem sehr strukturreich und bieten in meh-



Foto: Eckart Reichert

Aus dem Auwald ertönt regelmäßig der weithin bekannte Ruf des Kuckucks.

rerer Stockwerken unterschiedlichste Nahrungsquellen und Nistmöglichkeiten. Auch die Verzahnung mit anderen wertvollen Lebensräumen in der Umgebung wirkt sich positiv aus.

Neben den im Naturschutzgebiet brütenden Arten werden auch regelmäßig jede Menge Gäste beobachtet, sogar Silberreiher und Fischadler. Das unterstreicht die große überregionale Bedeutung, die die Mainaue zwischen Sulzbach und Kleinwallstadt hat – nicht nur für die Vogelwelt. Zusammen mit den Seen auf Niedernberger Seite existiert hier ein Biotoptkomplex, der seinesgleichen sucht.



Foto: Maximilian Dörsch

Der Wendehals profitiert auch von den umliegenden Streuobstwiesen, zum Beispiel unterhalb des Plattenbergs in Kleinwallstadt.

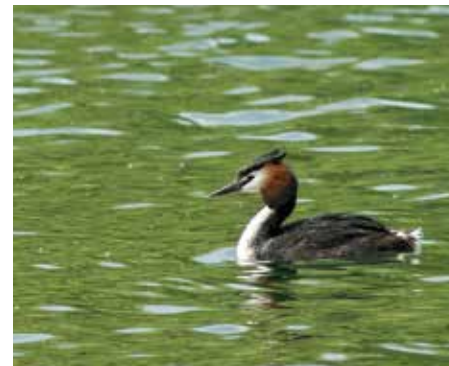


Foto: Harald Metzger

Die Zeiten, als hier viele Haubentaucher-Bruten gezählt wurden, sind vorbei. Immerhin brütet er hin und wieder in den Mainauen.



Foto: Harald Metzger

Wann kehrt Meister Adebar zurück?

von Manfred Horbelt

Es war wohl Ende der 1940er Jahre, als in Sulzbach die letzten Weißstörche auf einem Dach in der Nähe des heutigen Rathauses brüteten. Seither zeigte er sich nur noch als Durchzügler in den Mainwiesen zum Rasten und zur Nahrungssuche. Angebotene Nisthilfen, die wir mithilfe der Gemeinde und des LBV auf dem alten Wasserhäuschen oder in Weidenkronen machten, hat Meister Adebar bisher abgelehnt. Noch zieht es ihn jährlich in die nahegelegenen Brutkolonien in hessischen Auen.

Doch kommt er immer näher: Seit dem Frühjahr 2019 brüten sieben Paare in Kleinstheim. Letztlich ist es egal, wo sich die Brutpaare finden und erfolgreich ihre Jungen großziehen. Die Rückkehr des Weißstorches in unsere Mainauen könnte jedoch die Wertschätzung dieses sensiblen Gebietes in der Bevölkerung enorm steigern. Das wäre nicht schlecht angesichts der permanenten Eingriffe in dieses Naturschutzgebiet von vielen Seiten.

Liste der Vogelarten des
NSG Mainauen zwischen
Sulzbach und Kleinwallstadt

fett: Brutvogel

mager: Arten zur Rast, Nahrungssuche
und Durchzug

RL: Art der Roten Liste Bayerns

Amsel

Bachstelze

Baumfalke

Baumpieper (seit 1989 verschollen)

Bergente

Beutelmeise (seit 2006 verschollen)

Birkenzeisig

Blaukehlchen

Blaumeise

Blässhuhn

Bluthänfling

Braunkehlchen (seit 1986 verschollen)

Buchfink

Buntspecht

Dohle

Dorngrasmücke

Drosselrohrsänger (seit 1986 verschollen)

Eisvogel

Elster

Erlenzeisig

Fasan

Feldsperling

Feldschwirl

Fischadler

Flussseeschwalbe

Flussuferläufer (nach 1989 neu)

Gänsesäger

Gartenbaumläufer

Gartenrotschwanz

Gelbspötter (Brutverdacht)

Gebirgsstelze

Goldammer

Graumammer (seit 1986 verschollen)

Graugans (nach 1989 neu)

Graureiher

Grauspecht

Grauschnäpper

Grünling

Grünspecht

Girlitz

Haubentaucher

Hausperling

Heckenbraunelle

Höckerschwan

Kanadagans (nach 1989 neu)

Kernbeißer

Klappergrasmücke

Kleiber

Kleinspecht

Knäkente

Kohlmeise

Kormoran

Krickente

Kuckuck

Misteldrossel

Mittelspecht (seit 1989 verschollen)

Mönchsgrasmücke

Nachtigall

Nachtreiher

Neuntöter

Nilgans (nach 1989 neu)

Nonnengans

Pfeifente

Pirol

Rebhuhn (Brutverdacht)

Reiherente

Rohrhammer

Rabenkrähe

Rohrweihe (seit 1994 verschollen)

Rotkehlchen

Rotmilan

Saatgans

Schafstelze

Schellente

Schnatterente

Schwarzmilan

RL

RL

RL

RL

RL

RL

RL

RL

RL

RL

RL

RL

RL

RL

RL

RL

RL

RL

RL

Silberreiher

Singdrossel

Sperber

Star

Steinkauz

Steinschmätzer

Stieglitz

Stockente

Sumpfmeise

Sumpfrohrsänger

Tafelente

Teichhuhn

Teichrohrsänger

Trauerschnäpper

Turmfalke

Wacholderdrossel

Waldbaumläufer (seit 1989 verschollen)

Waldwasserläufer

Wasseramsel

Wasserralle

Weidenmeise

Weißstorch

Wendehals

Zaunkönig

Zilpzalp

Zwergdommel (seit 1986 verschollen)

Zwergsäger

Zwergtaucher

RL

RL

RL

RL

RL

RL

RL

RL

RL

RL

RL

RL

RL

RL

RL

RL

RL

Diese Tabelle ist das Ergebnis langjähriger Kartierungen und
Beobachtungen von Vogelfreunden aus der Region.

Libellen

Die guten Geister der Mainauen

von Günter Farka

Wie andere typische Flussauenbewohner sind auch viele Flusslibellen-Arten ohne größeres Aufsehen entweder ganz verschwunden oder konzentrieren sich als Zeitzeugen der früherer Epochen auf wenige Relikt- oder Sekundärstandorte. Zwar kann man mancherorts noch die auffälligen Prachtlibellen mit ihren metallischen Farben zahlreich in der Ufervegetation bewundern, aber einige der kaum bekannten Flussjungfer-Arten sind bereits verschwunden. Schon ihr Name identifiziert die Flussjungfern als Bewohner fließender Gewässer. Die Larven leben im Gewässergrund und sind auf Wasserströmungen angewiesen. Von den sechs in Deutschland lebenden Arten kommen noch drei in den Mainauen bei Sulzbach und Kleinwallstadt vor.

Die **Gemeine Keiljungfer** ist davon die häufigste. Außerhalb der Schlupfzeit in der ersten Maihälfte bekommt man sie dennoch eher selten zu Gesicht, denn sie entfernt sich oft weit vom Gewässer. Parallel zum Fluss verlaufende Verkehrswege in Ufernähe zerschneiden so ihren Lebensraum. Die Larven bevorzugen sandig-schlammige Gewässersubstrate.

In offenem Gelände mit Rohboden-Auf-



Foto: Günter Farka

Gemeine Keiljungfer

schlüssen und sonnigen Hängen begegnet man der **Westlichen Keiljungfer**. Ihre Larven können sich auch in der Brandungszone von



Foto: Günter Farka

Westliche Keiljungfer

Seen entwickeln und benötigen sandige bis leicht kiesige Substrate.

Die **Kleine Zangenlibelle** zeigt naturnahe, unverbaute Fließgewässer an und ist nur noch selten bei uns anzutreffen. Die bevorzugten Gewässersubstrate sind Sand und Kies. Gerne fliegt sie gut besonnte Kiesbänke an. Fehlen diese, sieht man die Männchen an sonnigen Stellen auf Wegen.

Die Prachtlibellen zählen nicht zu den Flussjungfern, sondern zu den Kleinlibellen, sind aber dennoch auf Fließgewässer angewiesen. Sowohl die **Gebänderte** als auch die **Blaflügelige Prachtlibelle** kommen in der Mainaue vor. Die Männchen nutzen gerne überhängende Vegetation als Sitzwarten.

Keine ausgesprochene Fließgewässerart,



Foto: Günter Farka

Blaue Federlibelle

aber typisch für Auen mit begleitenden breiten Wiesenflächen, ist die **Blaue Federlibelle**. Ihre Larven können sich sowohl in leicht fließendem Wasser als auch in stehenden Gewässern

Artenliste Libellen

- Gebänderte Prachtlibelle (*Calopteryx splendens*)
- Blaflügelige Prachtlibelle (*Calopteryx virgo*)
- Blaue Federlibelle (*Platycnemis pennipes*)
- Große Pechlibelle (*Ischnura elegans*)
- Gemeine Becherjungfer (*Enallagma cyathigerum*)
- Saphirauge (*Erythromma lindenii*)
- Westliche Keiljungfer (*Gomphus pulchellus*)
- Gemeine Keiljungfer (*Gomphus vulgatissimus*)
- Kleine Zangenlibelle (*Onychogomphus forcipatus*)
- Blaugrüne Mosaikjungfer (*Aeshna cyanea*)
- Kleine Königslibelle (*Anax parthenope*)
- Großer Blaupfeil (*Orthetrum cancellatum*)
- Blutrote Heidelibelle (*Sympetrum sanguineum*)

entwickeln. Bevorzugte Eiablagepflanze ist die gelbe Teichrose, die in den strömungsberuhigten Zonen des Mains und in Bühnenfeldern wächst.



Foto: Steffen Scharer

Sonnenschutz oder Frischluftzufuhr?

Eine Gebänderte Prachtlibelle (fliegend) und eine Kleine Zangenlibelle (sitzend)

Lebensraum Schilfröhricht

Beeindruckende Vielfalt zwischen den Halmen

von Winfried Korn

Neben Mäh- und Feuchtwiesen, Auwaldbereichen und verschiedensten Wasserflächen mit Uferzonen prägen die Schilfröhrichtflächen das Landschaftsbild im Naturschutzgebiet.

Schilfbestände in der Aue

Entlang der Uferlinien von Main und Flutgraben und dazwischen finden sich Standorte, die dem Schilf ideale Bedingungen bieten. Das sind feuchte bis staunasse Flächen, auf denen sich das Schilf oft in Reinbeständen etabliert. Hier treibt es bis in den November hinein Halme von bis zu drei Metern Länge und lässt Samen ausreifen, die im Frühjahr auf trocken gefallen Stellen zu keimen beginnen. Län-

gere Überschwemmungen während der Keimung werden meist nicht überstanden.

Häufiger als durch Samen breitet sich das Schilf aber durch unterirdische Rhizome aus. Das geschieht auch im Flachwasser bis etwa 1,5 Meter Tiefe. Die Halme treiben dann ab April aus Knospen der Rhizome aus. Althalme können bis zu zwei Jahre stehen bleiben und bieten Lebensraum für eine Vielzahl von Tieren.

In der Insektenwelt finden wir eine ganze Reihe von Spezialisten, die in diesem Halmwald leben und die grünen Pflanzenteile zur Ernährung, vor allem aber die hohlen Halme

zur Eiablage und Entwicklung der Brut nutzen. Hierzu zählen, neben einigen solitär lebenden Wildbienen- und Wespenarten auch die Schilfspinne, die Zweipunkt-Schilfleule (ein Schmetterling) und die Mehligle Pflaumenblattlaus. Die Schilf-Maskenbiene (*Hylaeus pectoralis*) beispielsweise benötigt alte Schilfgallen, die von Schilfgallenfliegen der Gattung *Lipara* hervorgerufen wurden. In diesen legt sie die Brutzellen für die Larven an und versorgt sie mit Nektar und Pollen, die sie in benachbarten Hochstaudenfluren sammelt. Viele der im Schilf lebenden Insekten können große Populationen bilden sind daher eine wichtige Nah-

rungsgrundlage für Vögel.

In der Krautschicht, knapp über dem Boden, führt die Wasserralle ihr verstecktes Leben. Selten ist sie am Schilfrand zu beobachten, meist zur Wasserfläche hin. Sie verrät ihr Dasein eher durch ferkelähnlich quiekende Rufe. Im Schilfhalmgewirr aus neuen und vorjährigen Halmen finden verschiedene Meisenarten, Zaunkönig oder Rotkehlchen ganzjährig und, neben anderen, Zilpzalp und Fitislaub-sänger im Sommerhalbjahr ihre Nahrung.

Zugvögel, wie Teichrohrsänger, Sumpfrohrsänger, Rohrammer und Rohrweihe nutzen Schilfbestände für ihre Brut. Erstgenannte bauen zum Teil filigrane Nester zwischen den Halmen, die Rohrammer baut in ausgedehnten Schilfbeständen ein Bodennest. In den Schilfausläufern, der angrenzenden Krautschicht der Binsen und Seggen, ist der Feldschwirl zu Hause.

Gerne werden im Spätsommer und zur



Foto: Steven Falk

Die Schilf-Maskenbiene legt ihre Nester in alten Schilfgallen an.



Foto: Andreas Hartl / LBV

Die Wasserralle führt ein verstecktes Leben zwischen den Halmen.



Foto: Volker Probst

Die Schwanzmeise ist ganzjährig in oder in der Nähe des Schilfes anzutreffen.



Foto: Herbert Henderkes / LBV

Die Zwergmaus (*Micromys minutus*) ist mit zehn Gramm der kleinste heimische Nager.



Foto: Claudia Becher / LBV

Teichrohrsänger



Foto: Thomas Staab

Die Schilfflächen sind bedeutend für eine Vielzahl von Tierarten und prägen das Landschaftsbild in Sulzbach.

Zugzeit das Röhricht von Schwärmen von Rauch-, Ufer- und Mehlschwalben sowie von einzelnen Bachstelzen als Schlafplatz genutzt.

Während größere Säugetiere wie Reh, Fuchs und Iltis, die Schilfbestände vorwiegend als Einstände nutzen, lebt die kleine Zwergmaus ganzjährig im Schilf. Meist bemerkt man ihre Anwesenheit an den kugeligen Grasnestern, die im unteren Halmbereich hochwassersicher gebaut sind.

Das Schilf ist ein sehr ausdauerndes Gras, das in der natürlichen Sukzession bei ausreichender Feuchtigkeit über Jahrzehnte seinen Standort behauptet. Wenn in lichten Stellen aber Gehölzanflug Fuß fassen kann, geht es zurück oder stirbt ab, da es wenig Beschattung toleriert.

Die jährliche Mahd in den Wiesen im Naturschutzgebiet ist wichtig und notwendig, um die Mähwiesen zu erhalten. Leider wird dabei immer noch und immer weiter in das Schilf

hinein gemäht. Deshalb ist von den großen Schilfflächen, die bei der Ausweisung 1994 vorhanden waren, sicher bereits die Hälfte verschwunden. Möglicherweise ist das der Grund, weshalb die Rohrweihe, die damals noch regelmäßig im Schilf brütete, seit mehreren Jahren ausgeblieben ist.

Schilfbestände im Wasser

Die Bundeswasserstraße Main begrenzt das Naturschutzgebiet im Westen. Schiffsverkehr hat hier Vorrang und dem Naturschutz bleiben kaum Handlungsmöglichkeiten. Grobsteinschüttung schützen seit den 1970er und 1980er Jahren das Ufer vor dem Wellenschlag der immer größer werdender Flussschiffe. Für die Natur hat das sehr negative Auswirkungen: Große, ins Wasser reichende Schilfflächen und Schilfinseln sind verschwunden. Damit nahmen die Populationen einiger Vogelarten deutlich ab oder die Arten verschwanden sogar ganz.

So war der Haubentaucher noch 1970 mit mehr als 50 Brutpaaren in der Mainaue vertreten, während heute noch höchstens zwei Paare hier brüten. Sein Schwimmnest, das er normalerweise an im Wasser stehenden Schilfhalmern befestigt, muss er nun an ins Wasser hängendes Geäst der Uferweiden bauen. Zwergdommel und Drosselrohrsänger können den Schilfverlust im Wasser nicht kompensieren und bleiben aus.



Foto: Gerhard Andries

Leider wird immer wieder in den Schilfgürtel hinein gemäht.



Foto: Zdenek Tunka / LBV

Die seltene Rohrweihe brütete früher im Naturschutzgebiet „Mainauen bei Sulzbach und Kleinwallstadt“.

Was bringt die Zukunft?

Da an der Bundeswasserstraße Main nur wenig Möglichkeit besteht, das Naturschutzgebiet zu optimieren, ist es umso wichtiger, den Schilfflächen an Land mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Das gemeinsame Ziel aller im Naturschutz Aktiven muss sein, die ehemalige Größe der Schilffläche wieder zuzulassen. Die Höhere Naturschutzbehörde der Regierung von Unterfranken sollte die örtlichen Bewirtschaftler beraten und unterstützen sowie notfalls für Ausgleich sorgen. Sollten andern-

orts Ausgleichsmaßnahmen erforderlich sein, könnte man diese umsetzen, indem Verbesserungen im Naturschutzgebiet vorgenommen werden.

Mit gutem Willen und Ideenreichtum wird es sicher gelingen, die überregionale Bedeutung der letzten naturnahen Mainaue am bayerischen Untermain zu erhalten und auszubauen. Die Verordnung und der Unterschutzstellungsbescheid von 1994 sind als Leitfaden hierfür bestens geeignet.

Buntes Leben auf den Wiesen ...

...und der abenteuerliche Lebenswandel eines Schmetterlings

von Steffen Scharrer



Foto: Thomas Staab

Wo Wiesen kaum gedüngt und erst nach der Grasblüte gemäht werden, stellt sich ein besonders wertvoller Lebensraumtyp ein.

Extensiv genutzte Wiesen bilden bei uns einen besonders artenreichen Lebensraumtyp: die sogenannten **Mageren Flachland-Mähwiesen**. Sie sollen nicht oder wenig gedüngt und nicht vor der Hauptblütezeit der Wiesensblumen gemäht werden. Dieser wertvolle Lebensraumtyp ist in Bayern noch weit verbreitet, aber durch intensive Nutzung von Grünland oder Nutzungsaufgabe rückläufig.

Die Glatthaferwiesen im Naturschutzgebiet Mainauen bei Sulzbach und Kleinwallstadt zeigen diesen Wiesentyp auf manchen Flächen noch in recht typischer Ausprägung.

Diese blütenreichen Grünlandbestände sind vor allem durch das Wiesen-Labkraut und den Glatthafer charakterisiert. Weitere kennzeichnende Arten sind zum Beispiel Wiesen-Stochschnabel, Wiesen-Flockenblume, Wiesen-Pippau und Acker-Witwenblume.

Der Reichtum an Blüten bedingt einen besonderen Artenreichtum an blütenbesuchenden Insektenarten, wie zum Beispiel Schmetterlinge und Wildbienen. Leider sind diese im Naturschutzgebiet nicht besonders gründlich untersucht. Besonders hebt sich jedoch eine Tagfalterart ab, die sehr charakte-



Foto: Steffen Scharrer

Die Blüten der Wiesen-Flockenblume locken eine Reihe von Blütenbesuchern an, wie diese Furchenbiene.

ristisch für wertvolle Flachland-Mähwiesen ist: der **Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling** (*Maculinea nausithous*). Der zungenbrecherische Name deutet bereits an, was es mit diesem kleinen, unscheinbaren Falter auf sich hat:

Der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling kann nur dort leben, wo sowohl der Große Wiesenknopf als auch die Rote Knotenameise vorkommen. Der Schmetterling nutzt die Blüten des Großen Wiesenknopfs als Nahrungsquelle, Schlaf- und Ruheplatz sowie für Balz, Paarung und Eiablage. Die Raupe frisst zunächst an den Blüten und lässt sich nach der dritten Häutung von der Pflanze fallen. Dabei vertraut sie darauf, dass sie von einer Roten Knotenameise ins Ameisennest getragen wird. In der behaglichen Umgebung wird die Raupe vom Vegetarier zum Raubtier. Sie ernährt sich nun von der Ameisenbrut, verpuppt sich und verwandelt sich im nächsten Sommer zum Schmetterling.

Dieser spektakuläre Lebenswandel macht den Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläuling zu einer sehr anspruchsvollen Schmetterlingsart. Sie eignet sich hervorragend als Zielart im Naturschutz. Man geht davon aus, dass dort,

Charakteristische Pflanzenarten der Mähwiesen

- Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*)
- Rot-Schwingel (*Festuca rubra*)
- Wolliges Honiggras (*Holcus lanatus*)
- Gewöhnliches Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*)
- Flaumhafer (*Helictotrichon pubescens*)
- Großer Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*)
- Kleiner Wiesenknopf (*Sanguisorba minor*)
- Wiesen-Labkraut (*Galium album*)
- Wiesen-Stochschnabel (*Geranium pratense*)
- Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*)
- Wiesen-Pippau (*Crepis biennis*)
- Acker-Witwenblume (*Knautia arvensis*)
- Scharfer Hahnenfuß (*Ranunculus acris*)
- Margerite (*Leucanthemum ircutianum*)
- Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*)
- Knöllchen-Steinbrech (*Saxifraga granulata*)
- Gewöhnliches Ferkelkraut (*Hypochaeris radicata*)
- Gewöhnlicher Hornklee (*Lotus corniculatus*)
- Mittlerer Wegerich (*Plantago media*)
- Zottiger Klappertopf (*Rhinanthus alectorolophus*)

wo der Schmetterling dauerhaft überleben kann, die Lebensbedingungen auch für eine Reihe weiterer Arten günstig sind.



Foto: Richard Fath

Der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling benötigt den Großen Wiesenknopf und bestimmte Ameisenarten, um sich erfolgreich fortzupflanzen.

Zwei tolle Typen der Streuobstwiesen

Steinkauz und Gartenrotschwanz besiedeln die Randbereiche des Naturschutzgebietes

von Thomas Staab



Foto: Eckart Reichert

Für den seltenen Steinkauz haben wir am Untermain eine ganz besondere Verantwortung.

Das ist wohl einmalig in Bayern: in den Gemarkungen Kleinwallstadt und Sulzbach kommen insgesamt sieben Eulenarten vor, darunter auch der seltene **Steinkauz**.

Mit einem Gewicht von etwa 180 g und einer Flügelspannweite von gut 55 cm ist diese Eulenart vergleichbar mit dem Eichelhäher. Allerdings ist dieser mehr als 10 cm größer als der eher gedrungen wirkende Steinkauz. Die kleine Eulenart ist in Bayern vom Aus-

sterben bedroht. Einer seiner Verbreitungsschwerpunkte ist die Region am Untermain zwischen Amorbach und Alzenau. Man schätzt, dass es hier etwa 130 bis 150 Reviere des Steinkauzes gibt.

In Kleinwallstadt und Sulzbach brüten noch einige dieser Koblode der Nacht in hohlen Ästen alter Obstbäume. Wer die Stellen kennt und vor-

allem den eintönigen Ruf des Steinkauzes zuzuordnen weiß, der kann mit etwas Glück den scheuen Vogel bei seiner Jagd auf Großinsekten, Regenwürmer und Mäuse beobachten. Meist hockt er jedoch tagsüber regungslos und gut getarnt in einem Baum und döst.

Der Steinkauz ist ein wichtiger Indikator für den Lebensraum Streuobstwiese. Wo er lebt, ist die Welt noch in Ordnung. Nachweislich können hier mehr als 5000 Tier- und

Pflanzenarten existieren! Umso wichtiger ist es, diesen wertvollen Biotop zu erhalten und zu fördern. Wiesenmäh und die Pflege der Obstbäume spielen dabei eine wichtige Rolle. Wenn die Flächen verbuschen und Brombeergestrüpp die artenreichen Wiesen verdrängt, findet auch der Steinkauz keinen Zugang mehr zu seiner Nahrung, die er im Frühjahr und Sommer überwiegend zu Fuß aufnimmt. Viele andere Arten werden dann ebenfalls verschwunden sein.



Foto: Thomas Staab

Der Gartenrotschwanz legt zwischen Brut- und Überwinterungsquartier mehrere tausend Kilometer zurück.

Ab Mitte April kann man in den Streuobstflächen der Mainauen bei Sulzbach und Kleinwallstadt eine ebenfalls seltene heimische Vogelart beobachten: den **Gartenrotschwanz** – nicht zu verwechseln mit dem weit häufigeren Hausrotschwanz.

Dieser attraktive Kerl ist im Gegensatz zum Steinkauz ein Zugvogel. Er überwintert in den Savannen der Sudan-Zone. Als Langstreckenzieher braucht der kleine Singvogel etwa vier bis sechs Wochen, bis er in seinem Brutgebiet eintrifft. Eine enorme Leistung!

Da sich durch die Erderwärmung die Wüstengebiete vergrößern, gehört er zu den Verlierern des Klimawandels: Vielleicht wird er es bald nicht mehr schaffen, die sich ausbreitenden riesigen vegetations- und damit nahrungsfreien Sandgebiete des Sahel und Südeuropas zu überfliegen.



Foto: Thomas Staab

Die Streuobstwiesen der Mainauen sind unter anderem die Heimat des seltenen Steinkauzes.

Attraktiv für Neuankömmlinge

Neophyten und Neozoen fühlen sich auch in den Mainauen zu Hause

von Kerstin Maier

Organismen, die erst nach der Entdeckung Amerikas 1492 entweder absichtlich, zum Beispiel als Zierpflanze oder als Haustier, oder unbeabsichtigt, zum Beispiel als blinder Passagier, zu uns gelangt sind werden **Neobiota** genannt. Dabei unterscheidet man zwischen gebietsfremden Pflanzenarten, den **Neophyten**, und gebietsfremden Tierarten, den **Neozoen**.

Die meisten dieser Neuankömmlinge können sich nur für kurze Zeit halten und verschwinden schnell wieder. Einige wenige schaffen es aber, sich dauerhaft zu etablieren. Auch von diesen Arten sind die meisten völlig harmlos. Einzelne jedoch breiten sich massiv aus, erobern innerhalb kurzer Zeit große Areale und verdrängen Arten der heimischen Flora und Fauna. Auch im Naturschutzgebiet „Mainauen bei Sulzbach und Kleinwallstadt“ haben sich solche Neuankömmlinge breit gemacht.

Von Juni bis etwa Ende Oktober finden wir auf feuchten, nährstoffreichen Standorten mitunter eine auffällige, recht hohe und rosa bis purpurrot blühende Pflanze: das **Drüsige Springkraut** (*Impatiens glandulifera*), das auch als Indisches Springkraut bekannt ist. Der Name weist auf die ursprüngliche Herkunft

auf dem Indischen Subkontinent und dem Himalaja hin. Im 19. Jahrhundert wurde die Art als Zierpflanze nach Europa eingeführt und besiedelt inzwischen überall geeignete Standorte in der freien Natur. Die einjährige Pflanze kann mehr als zwei Meter hoch werden und ist in der Lage, rasch großflächige Bestände zu bilden und damit einheimische Arten zu verdrängen. Sie bevorzugt Gewässerufer oder feuchte, schattige Waldschluchten. Wie bei ihrem Verwandten, unserem heimischen, gelb blühenden Großen Springkraut (*Impatiens noli-tangere*), erfolgt die Verbreitung der Samen durch einen „Schleudermechanismus“ der Samenkapsel. Bis zu sieben Meter weit können die Samen geschleudert werden und dadurch auch in nahe Fließgewässer gelangen, wodurch sie sich stromabwärts weiter ausbreiten.

Die Heimat des **Staudenknöterichs** ist der ostasiatische Raum – vor allem China, Korea und Japan. Im 19. Jahrhundert wurde er als Zier- und Futterpflanze eingeführt, obwohl er vom Vieh gemieden wird. Bei uns ist er inzwischen mit zwei Arten vertreten, dem **Japanischen Staudenknöterich** (*Reynoutria japonica*) und dem **Sachalin Staudenknöterich** (*Reynoutria sachalinensis*). Diese beiden

Arten bilden auch Hybride, die noch anpassungsfähiger sind. Bis zu vier Meter wird der Staudenknöterich hoch, wächst schnell und bildet dichte Bestände aus. An nur einem Tag kann er einen Zuwachs von 10 bis 30 Zentimetern verzeichnen. Aufgrund des dichten Laubdaches finden Pflanzen unter ihm kaum mehr Licht und sterben ab.

Auf natürliche Weise verbreitet er sich vegetativ durch unterirdisch wachsende Sprossachsen, sogenannte Rhizome, die bis zu zehn Zentimeter dick werden können. In diesen sind etwa zwei Drittel seiner Biomasse gebun-

den. Aus den Rhizomen werden Sprosse und neue Rhizome gebildet, so dass ein Bestand sich vegetativ bis zu einem Meter pro Jahr ausdehnen kann.

Bei Verletzungen der Pflanze können sogar noch kleine Fragmente des Rhizoms oder abgetrennte Sprosstiele austreiben. Gerade Hochwasserereignisse unterstützten ihn in seiner Ausbreitung, indem Stängelabschnitte mitgerissen werden und weitere Uferbereiche besiedeln können. Auch der Mensch trägt zur Ausbreitung des Staudenknöterichs bei. Er wird häufig über Gartenabfälle und Baustel-



Foto: Thomas Staab

Im Schatten des Staudenknöterichs haben heimische Pflanzenarten keine Überlebenschance.



Foto: Thomas Straab

Das großblütige Drüsige Springkraut breitet sich auch im Naturschutzgebiet rasant aus

lenaushub verschleppt und kann so neue Lebensräume erobern.

Wenn sich der Staudenknöterich erst einmal etabliert hat, ist eine Bekämpfung kaum noch möglich. Im Spätjahr nach dem ersten Frost sterben zwar alle oberirdischen Pflanzenteile ab, aber die weit verzweigten Rhizome, die bis zu zwei Meter in die Tiefe reichen, überleben den Winter problemlos.

Auch der Main selbst ist als Teil des weltweiten Wasserstraßennetzes Lebensraum für Neuankömmlinge. Die **Asiatischen Körbchenmuscheln** leben ursprünglich in Asien. Vermutlich gelangten ihre schwimmfähigen Larven mit dem Ballastwasser von Schiffen nach Nordamerika und von dort weiter nach Europa. In den 1980er Jahren breitete sie sich von Südwesteuropa (Spanien, Portugal) ausgehend über die europäischen Flusssysteme nach Norden und Osten aus.

Wie viele Neobiota hat auch die Körbchenmuschel ihr Erfolgsgeheimnis: die hohe Fortpflanzungsrate und schwimmfähige Larvenstadien.



Foto: Thomas Staab

Heute leben zwei Arten bei uns, die sehr variabel sind, sich schwer unterscheiden lassen und auch hybridisieren: die **Grobgerippte Körbchenmuschel** (*Corbicula fluminea*) und die **Feingerippte Körbchenmuschel** (*Corbicula fluminalis*).

Sie leben auf sandigen und kiesigen Gewässerböden, graben sich darin ein und ernähren sich als aktive Filtrierer von Plankton und Kleinstlebewesen. Durch kurze Reproduktionsphasen – bis zu drei Generationen pro Jahr – werden rasch sehr hohe Populationsdichten erreicht. Die Körbchenmuschel kann sich als Zwitter selbst befruchten und betreibt Brutpflege. Ein einzelnes Tier produziert pro Jahr bis zu 5000 Nachkommen. Die Eizellen entwickeln sich im Kiemenraum des Elterntieres zu einem beschalteten Larvenstadium, die dann entlassen werden.

Natürlich nutzen auch Fische den Main als



Foto: Adobe Stock

Ausbreitungsweg. So ist der Main-Donau-Kanal eine willkommene Route für die **Schwarzmeer-Grundel** (*Neogobius melanostomus*). Ursprünglich besiedelt sie die Brackwasserbereiche des Schwarzen Meeres, also auch das Donaudelta. Alleine hätte sie es von dort wohl nicht so erfolgreich bis zu uns geschafft. Mit dem Ballastwasser von Frachtschiffen werden aber häufig Jungtiere aufgenommen, die öfter den Gewässergrund verlassen.

Angler mögen den kleinen Fisch nicht so gerne. Die Grundeln sind sehr agil und häufig zuerst am Köder, wo eigentlich Rotaugen oder Brachsen geangelt werden sollen.

Die **Nilgans** (*Alopochen aegyptiaca*) ist ursprünglich ein Brutvogel des afrikanischen Kontinents. Seit dem 18. Jahrhundert wird sie als Ziergeflügel in Europa gehalten. In den Niederlanden sind in den 1960er Jahren einige Nilgänse aus der Gefangenschaft in die

Mit dem Ballastwasser von Binnenschiffen hat es die Schwarzmeer-Grundel bis an den Untermain geschafft. Hier ist sie bei Anglern wenig beliebt.

freie Natur entkommen und haben dort stabile Populationen gebildet. Von dort aus haben sie sich vor allem entlang des Rheins rasant ausgebreitet. Eines ihrer Erfolgsgeheimnisse: Nilgänse produzieren in Westeuropa im Unterschied zu anderen Gänsearten oft noch Zweit- und Drittgelege. 1986 erfolgte der erste Brutnachweis in Deutschland. Charakteristisch für die Nilgänse sind ihre verhältnismäßig hohen Beine sowie der dunkle Augenfleck. Beide Geschlechter gleichen sich, nur ist das Männchen (Ganter) unwesentlich größer. Die vergleichsweise „bunte“ Färbung der alten Tiere stellt sich mit etwa vier bis fünf Monaten ein, wenn sich Augen- und Brustfleck voll entwickelt haben.



Foto: Thomas Staab

Die Nilgans legt oft mehrere Gelege im Jahr und ist damit heimischen Arten überlegen.

Dunkle Wolken oder Silberstreif am Horizont?

25 Jahre Naturschutzgebiet – was nun? Ein Ausblick aus der Sicht des Naturschutzes

von Thomas Staab und Steffen Scharrer

25 Jahre sind seit der Ausweisung des Naturschutzgebietes „Mainauen bei Sulzbach und Kleinwallstadt“ vergangen. Was wir Menschen als etwa ein Drittel unserer Lebenszeit erleben, ist für die Natur nicht einmal ein Wimpernschlag. Schon ohne direktes Zutun des Menschen hat sich in den vergangenen 25 Jahren viel getan: Arten sind aus dem Gebiet verschwunden, andere haben sich neu niedergelassen.

So hat eine Biberfamilie ihre Burg errichtet, nachdem sie eine Behausung einige hundert Meter flussabwärts aufgegeben hatte. Nilgänse haben sich zahlreich vermehrt und machen sich gerade in ihrer neu gefundenen ökologischen Nische breit. Diese etwas kleineren Gänse aus dem Orient wissen sich zu behaupten, worunter andere Arten leiden müssen. Auch pflanzliche Neuankommlinge wie das Indische Springkraut und der Japanische Staudenknöterich lassen sich nicht mehr vertreiben. Nichts ist in der Natur so beständig wie der Wandel. Vielleicht sollten wir diesen mit etwas mehr Gelassenheit sehen.

Mehr Sorge bereiten uns Naturschützern dagegen Veränderungen, die der Mensch verursacht hat und noch verursachen wird:



Foto: Harald Metzger

Bereits lange vor der Schutzgebietsausweisung hat die Mainaue zwischen Kleinwallstadt und Sulzbach einiges verkraften müssen. Diejenigen, die mit dem Naturschutzgebiet Mainaue alt geworden sind, erinnern sich noch an die Zeiten, als der Main zur Schifffahrtsstraße ausgebaut wurde – mit all den negativen Auswirkungen auf Natur und Landschaft. Später trennte die Mainbrücke dann das Gebiet nicht nur optisch in zwei Hälften.

Wie wird es weitergehen? Welche Veränderungen haben wir für die Zukunft zu erwarten?

Die geplante Ortsumgehung von Sulzbach tangiert das Naturschutzgebiet unmittelbar. Eine Verwirklichung dieser Pläne wäre ein Eingriff in hochsensible Bereiche, wie den „Kohlplatz“.

Auch der Klimawandel wird am Naturschutzgebiet nicht spurlos vorübergehen. Er

wirkt sich bereits heute auf das Wasserregime des Mains aus. Es wird sich zeigen, wie sich das im amphibischen Lebensraum Mainaue bemerkbar machen wird.

Bleiben wir optimistisch! Wenn wir der Natur in den Mainauen zwischen Sulzbach und Kleinwallstadt ihren Raum lassen und ihr vielleicht wieder verlorengegangenen Raum zurückgeben, wird die nach uns folgende Generation zum 50. Jubiläum des Naturschutzgebietes hoffentlich eine positive Bilanz ziehen.

Wir sind jedenfalls froh, dass es vor unserer Haustüre noch Gebiete gibt, die dazu einladen, natürliche Prozesse, wie sie in einer Aue ablaufen, kennen und erfahren zu lernen. Wir hoffen, dem Leser dieses einzigartige Gebiet mit seiner Vielfalt an Lebensraumtypen, Tier- und Pflanzenarten etwas nähergebracht zu haben. Vielleicht haben wir es gar geschafft, bei dem einen oder anderen die Augen für bisher Verborgenes zu öffnen.

Wir wünschen uns, dass dieses 82 Hektar große, wundervolle Areal mit dem nötigen Respekt betrachtet wird, damit viele weitere Generationen die Naturschönheiten der Mainauen bewusst genießen und bestaunen können.



Foto: Harald Metzger

Die alte Weide

*Im nassen Grund, da wach´s ich gern
ganz hoch hinauf zu Sonn´ und Stern´.*

*Am unt´ren Stamm im dicht´ Geäst
Zaunkönig baut sein rundes Nest.*

*Im Kronendach da fühlt sich wohl
der flötend singende Pirol.*

*Ein Käfer krabbelt just nach oben,
um sich da droben auszutoben.*

*Aus Spechtes Höhle fliegt heraus
erst in der Nacht die Fledermaus.*

*Du, Mensch, Du hast mich umgeschnitten
mit Motorsäge und viel Krach.*

*Die Natur, mit mir, hat viel gelitten,
doch warte nur: Ich wachse nach!*

Matthias Staab





LBV



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete mitfinanziert durch den Freistaat Bayern im Rahmen des Entwicklungsprogramms für den ländlichen Raum in Bayern 2014-2020

